





In der Erläuterung zu unserem Titelbild heißt es: Gregor der Große diktiert seinem Notarius Petrus Diaconus den gregorianischen Gesang, der ihm vom Heiligen Geist (in Gestalt einer Taube) eingegeben wird. Auf der Wachstafel sind Neumen zu erkennen. Die Darstellung entstand ca. 1000 n. Chr. in der Zeit Gregor I. (gestorben 604 n.C.) In Rom werden die ersten Schola cantorum gegründet, die den liturgischen Gesang weiterentwickelten und pflegten.

In dieser Ausgabe stellen wir das Singen in den Mittelpunkt. Christsein ohne Singen ist für uns nicht denkbar, es gehört zur jüdisch christlichen Tradition. Die Psalmen der hebräischen Bibel gehören zu den schönsten poetischen Texten der Bibel, sie sind von Anfang an gesungen worden. Auch die wichtigsten theologischen Gedanken der frühen Christenheit wurden in poetischer Form als Lieder verfasst, wie man z.B. am sog. Philipperhymnus (Phil 2) erkennen kann. Deshalb pflegen wir das Singen und insbesondere das liturgische Singen in unseren Andachten und Gottesdiensten. Die Psalmen haben dabei eine herausragen-

de Rolle. Christlich - jüdische Religiosität ist in besonderem davon geprägt, dass Gottes Wort musikalisch hörbar wird und dass wir unseren Glauben mit unserer Stimme zum Ausdruck bringen. Die Melodie christlicher Lieder unterstützt den Text, so wie die Gregorianik eine textbetonte Musik ist. Im Jahr des Reformationsjubiläums kann man besonders darauf hinweisen, dass die Reformation vor allem auch eine Singbewegung gewesen ist. Auch Diakonie ist ohne Singen nicht vorstellbar, davon reden wir besonders in diesem Heft. Denn Singen ist Stärkung und Trost, es ist auch heilsam und entspannend und hilft den oft schweren Alltag mit dem Klang von Gottes Segen und Gottes Gnade zu bewältigen.

Deshalb hat das Singen in unserem Geistlich-Diakonischen Zentrum eine besondere Bedeutung. In diesem Zusammenhang danken wir ganz besonders unseren beiden Kirchenmusikerinnen, die wir Ende Juni aus ihrem aktiven Dienst verabschiedet haben. Christa Reich ist aus ihrem ehrenamtlichen Dienst endgültig in den Ruhestand gegangen, und Dorothea Monninger ist als hauptamtliche Kirchenmusikerin regulär in den Ruhestand verabschiedet worden. Ihnen war der Gemeindegesang und das gregorianische Psalmsingen besonders wichtig, was sich in vielfältiger Gestalt z.B. in diakonischen Singwochen ausdrückte. Wir sind dankbar eine Nachfolgerin gefunden zu haben: Karen Schmitt stellt sich in diesem Heft vor. Sie war durch das Angebot im Rahmen des Hauses der Stille „Heilsamen Singen“ schon im Haus bekannt. Im Gottesdienst am 17. September führen wir sie zusammen mit zwei Mitarbeiterinnen aus dem Kinderhaus in

ihren Dienst ein.

Weitere Mitarbeiter stellen wir in diesem Heft gerne vor. Sie tragen nicht nur die Arbeit in unserem Haus, sondern identifizieren sich auch mit der Sache, wie wir in Gesprächen bei Fortbildungen und über das Leitbild immer wieder dankbar hören.

In dieser Ausgabe lesen Sie auch etwas über unser größtes Arbeitsfeld, die Krankenhausarbeit, die seit 15 Jahren auch in unserem Namen von Agaplesion, dem evangelischen Krankenhauskonzern, weitergeführt wird. Zu Agaplesion gehören mittlerweile viele Diakonissenkrankenhäuser Kaiserswerther oder methodistischer Prägung in ganz Deutschland. Er ist derzeit der viertgrößte deutsche Krankenhauskonzern; wir sind weiterhin als drittgrößter Aktionär daran beteiligt.

Ein paar Bilder von unserem 147. Jahresfest und den Bericht über die laufende Kirchensanierung finden Sie ebenfalls in diesem Heft. Und wie immer laden wir Sie auf der letzten Seite und anderen Stellen im Heft ein, uns zu Gottesdiensten, Andachten oder anderen Veranstaltungen zu besuchen. Oder Sie kommen einfach als Gast über Nacht in eines unserer schönen Gästezimmer in der von Rose Livingston gestifteten Jugendstilvilla, die unser Mutterhaus ist, genießen mitten in der Stadt die Stille unserer Oase und besuchen Frankfurt. Dann sind Sie herzlich willkommen (Buchungen über [gaeste@diakonisse.de](mailto:gaeste@diakonisse.de); Tel. 069/271343252)

Mit herzlichen Grüßen  
Ihr

Pfr. Matthias Welsch

*Meine Seele soll sich rühmen des Herrn, dass es die Elenden hören und sich freuen (Psalm 34,3)*

Wo in aller Welt Diakonissen sind, wird gesungen. Ist denn Singen für Diakonissen so lebenswichtig?

Theodor Fliedner, der Gründer des ersten Diakonissenhauses in Kaiserswerth, hat im Jahr 1857 ein Diakonissen-Liederbuch herausgegeben; es sollte die Schwestern in auswärtigen Diensten und im Mutterhaus zu einer „Herzengemeinschaft“ verbinden. Nach dem Logo der Kaiserswerther Mutterhausdiakonie, der Taube mit dem Ölzweig, das den Einband schmückt, wird es „Täubchen“ genannt. 1926 erschien die 12. Auflage, die Pfarrer Georg Petrenz vom Frankfurter Diakonissenhaus mit einem Ausschuss überarbeitet hat. Das Vorwort stellt das „Täubchen“ vor als *„ein diakonisches Liederbuch, das die Schwestern zum Lobe Gottes, unseres Heilandes, des Diakons ohnegleichen, zum Dienst an den Geringsten unter Seinen Brüdern und zur Gemeinschaft willig und fröhlich machen sollte. Und ein Erbauungsbuch, das die Schwestern auf allen ihren Berufswegen, in allen Lebenslagen, auf allen Altersstufen, in der Gemeinschaft und im Alleinsein begleiten soll“*. Aus dem „Täubchen“ singen wir besonders gern unser Mutterhauslied „Sieh, ich habe dir geboten, freudig und getrost zu sein“. Text, Melodie und Satz hat Schwester Bertha von Roques verfasst, unsere erste Organistin und Chorleiterin. Oberin Natalie von Veltheim (1884-1906) und Pfarrer Carl Leydhecker (1874-1899) haben das in lutherischen Diakonissenhäusern gepflegte gregorianische Psalmsingen eingeführt. Der 1875 erschienene Psalter ohne Noten von A. Lortzing enthält in einem Musikanhang die Psalmtöne

in mehrstimmiger Vertonung sowie Antiphonen (Leitverse) und andere liturgische Stücke. Das Liederbuch aus dem St. Elisabeth-Diakonissenhaus Berlin „Lauda Sion Salvatore“, 1877 vom Vorsteher Karl Kuhlo herausgegeben, war eine Sammlung von mehrstimmig gesetzten Chorälen, Liedern aus dem Pietismus und liturgischen Gesängen. Manche singen wir heute noch. So sind wir verbunden mit den Schwestern seit der ersten Generation und mit Schwestern anderer Mutterhäuser.

Um 1930: Schwester Alice Beyer singt mit dem Hauschor (Schwestern, Schülerinnen und Haushaltslehrlinge) geistliche Lieder und Volkslieder. Manchmal schwätzen die jungen Leute und kichern, und Schwester Alice wird ärgerlich. Soll das Singen mit Disharmonie enden? Zum Abschluss wird Schwester Alices Lieblingslied gewünscht: „Hab oft im Kreise der Lieben“. Und versöhnt singen alle die letzte Zeile: „und Alice (alles) war wieder gut.“

1944: Schwere Fliegerangriffe auf Frankfurt. Während draußen die Flak schießt, die Flugzeuge heulen, die Bomben krachen, singen die Schwestern mit Schwester Margarethe Lachenmann: „Es jammre, wer nicht glaubt“ mit der Zeile „Man kann den Kummer sich vom Herzen singen“.

30. April 1945: Auf Befehl der amerikanischen Besatzungsmacht müssen die Schwestern



Sr. Alice Beyer an der Orgel der ersten Kirche

das Mutterhausgelände verlassen. Unter den Kastanien neben der Kirchenruine singen sie unter Tränen: „Jesu, geh voran“ mit der Strophe „Soll's uns hart ergehen, lass uns feste stehn und auch in den schwersten Tagen niemals über Lasten klagen; denn durch Trübsal hier geht der Weg zu dir.“

28. Juli 1945: Einzug in die Villa Manskopf am Oberforsthaus. 5. August: Abendmahlsgottesdienst; 15. August: Musikabend auf der Diele.

In der von Trauer, Armut und Hunger geprägten Nachkriegszeit wurde das Singen und Musizieren zu einer Quelle der Freude und der Kraft. Mit Schwester Margarethe Lachenmann haben wir viele Lieder mehrstimmig gesungen: „Ich danke Gott und freue mich“

(Claudius), „Komm, Trost der Welt, du stille Nacht“ (Eichendorff), „Nun gib uns Pilgern aus der Quelle der Gottesstadt den frischen Trank“ (Riethmüller) und viele andere. Die liturgischen Formen wurden erneuert, vor allem das Nachtgebet, angeregt durch die Berneuchener Liturgiereform. 1958 löste das „Kleine Kantonale“ mit Psalmen und Antiphonen zu den Sonntagen des Kirchenjahres und anderen gregorianischen Gesängen den alten Psalter ab, 1971 erschien der Neuendettelsauer Psalter. Später habe ich, angeregt durch Kurse beim Gregorianikforscher Godehard Joppich im Kloster Kirchberg, das von ihm erarbeitete dem deutschen Text angepasste Psalm singen eingeübt.

Für die meisten Schwestern war das Singen der Psalmen zuerst fremd; sie haben erst durch die tägliche Übung entdeckt, was für ein Schatz uns mit ihnen geschenkt ist. Wir singen sie mit dem Volk Israel des Alten Bundes, mit David, mit den Verschleppten in Babylon, mit den Heimkehrern ins zerstörte Jerusalem; wir singen Psalmen mit Jesus und seinen Jüngern, mit Jesus am Kreuz, mit den jungen Christengemeinden, mit Paulus und Silas im Gefängnis. mit Millionen von

Christen aller Konfessionen in aller Welt auf vielfältige Weise. Ihren Gebeten geben wir unsere Stimme und singen sie uns selbst und anderen ins Herz. Nach der Rückkehr in das Diakonissengelände im April 1955 und nach der Einweihung der neuen Kirche im Dezember 1959, konnte sich das gottesdienstliche Singen weiter entfalten, unterstützt durch die Pfarrer Karl Dettmering und Ernst Dörsam, später durch die Pfarrer Dietrich Kürth-Landwehr und Wilhelm Göbel. Unser Schreinermeister Fritz Gräter gründete einen Posauenchor. Höhepunkt war jedes Jahr das Weihnachtssingen der Fachschule für Sozialpädagogik mit Chor- und Instrumentalmusik.

Mit Christa Reich, die 1987 die neu eingerichtete halbe Kirchenmusikerstelle übernahm, erlebte die Kultur des Singens eine neue Blüte: Singtage, Offenes Singen, Singstunden nach Herrnhuter Art, in der durch Liedstrophen ein Thema entfaltet wird. Durch das Liederheft „Stimme, die Stein zerbricht“ wurden wir vertraut mit Liedern aus verschiedenen europäischen Ländern, die Jürgen Henkys in die deutsche Sprache übertragen hat. Der niederländische Theologe und Dichter Svtze de Vries war unser

Gast, wir lernten Lieder von Huub Oosterhuis. Die Gestaltung der Karwoche wurde überarbeitet. Instrumentalisten und Flötenkreis bereicherten den Gottesdienst. An Festtagen wurde der

Schwesternchor verstärkt durch Mitglieder der Hessischen Kantorei, die auch mehrmals in der Diakonissenkirche eine Geistliche Abendmusik gestaltet hat. 2005 trat Dorothea Monninger die Kirchenmusikstelle an. Ihr Musizieren mit Trompete oder Flöte gab vielen Gottesdiensten einen festlichen Klang. Christa Reich wirkte weiterhin ehrenamtlich mit. Gisela Jung ergänzte den Organistendienst.

Singen gehört zum diakonischen Auftrag. Die Schwestern haben mit Kindern im Kindergarten, im Hort, im Kindergottesdienst und in der Jungschar, mit Jugendlichen in Jugendgruppen und im Mädchenheim Elisabethenhof in Marburg, mit Frauen- und Altkreisen, an Krankenbetten und bei Sterbenden gesungen. In Diakonischen Singwochen erlebten die Teilnehmerinnen die Verbindung von diakonischer Arbeit und singender Gemeinschaft. Die Bewohnerinnen des Altenpflegeheims Nellinistift haben Freude am Singen, auch manche sprachgeschädigte Stimmen bei vertrauten Liedern mit ein.

Vor der Einsegnung wählt jede Schwester ein Lied, das sie in ihrem Leben begleitet. An ihrem Geburtstag singen wir es als Dank und Ermutigung. Eine alte Schwester litt unter Angstzuständen. Sie sah nachts bedrohliche Gestalten. Als ich einmal spät abends an ihrem Zimmer vorbeikam, hörte ich sie mit hoher zitteriger Stimme ihr Lied singen: „Stark ist meines Jesu Hand“. Am Grab einer Schwester singen wir: „Gloria sei dir gesungen mit Menschen- und mit Engelszungen.“ Singen die Engel nicht immer mit uns, wenn wir „Gloria“ und „Halleluja“ singen oder „Freuet euch der schönen Erde“?

Diakonisse Hanna Lachenmann



Singen mit Sr. Margarethe in der Villa Manskopf

## THEMA

## Psalmsingen

Es war ein erstaunlich warmer und freundlicher Januartag, als ich vor vielen Jahren mit Godehard Joppich und meinen Kommilitonen auf Burg Rothenfels war. Seit einigen Jahren fuhr Joppich, der über Jahrzehnte Kantor des Klosters Münsterschwarzach war, mit uns Kirchenmusikstudenten- und studentinnen in der zweiten Januarwoche zu einem Gregorianikseminar auf diese besondere Burg, auf der der Theologe und Religionsphilosoph Romano Guardini lange einige prägende Jahre geistlicher Leiter war.

Es war Epiphaniasszeit, und wir beschäftigten uns mit den dazugehörigen Psalmen. Eines Nachmittags schickte uns Joppich mit dem Auftrag nach draußen, sich irgendwo in der Landschaft einen Platz zu suchen und laut die (lateinischen) Verse des Psalms zu sprechen oder zu singen. Und er sagte: „Wissen Sie, wenn wir heute noch die nukleare

Strahlung von der Katastrophe in Tschernobyl messen können und es Jahrtausende dauert, bis diese Strahlung komplett zerfallen sein wird, wie viel mehr dürfen wir darauf vertrauen, dass Gottes Wort wirkt, wenn wir es in die Welt hinein sprechen.“ Ein vielleicht merkwürdiger Vergleich, aber für mich, die ich mich als Jugendliche zur Zeit des Kalten Krieges sehr vor einem drohenden Atomkrieg gefürchtet hatte, traf er auf fruchtbaren Boden. So gingen wir also hinaus, verteilten uns in und um die Burg herum, stehend, gehend, psalmodierend. „Säten“ Wort Gottes in die Rothenfelser Ackerböden. Und plötzlich wurde für mich das Wort aus Jesaja 55 V. 9-11 auf wunderbare Weise lebendig: „Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und



macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen: so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein. Es wird nicht wieder leer zu mir zurück kommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und es ihm wird gelingen, wozu ich es sende“.

Ich glaube, wir kamen alle etwas verändert aus dieser Erfahrung zurück. Zumindest waren wir, auf für uns ungewöhnliche Weise, feierlich still und ergriffen von der Wirkmacht des lebendigen Wortes.

Karen Schmitt

## THEMA

## Die alte kleine Glocke

Die Kirchturmuhre steht auf 9.09 Uhr, die Glocken schweigen – der Kirchturm hat wegen der Renovierungsarbeiten keinen Strom. Aber nun lädt eine kleine Glocke mit hellem Klang zum Gottesdienst und zu den Tagzeitgebeten um 8.00 Uhr, 12.00 Uhr und 18.00 Uhr im Andachtsraum ein. Die kleine Glocke hat eine Geschichte. Eine 1895 eingetretene Schwester schrieb über die 1875 eingeweihte Kapelle des an der Eschersheimer Landstraße bezogenen Mutterhauses: „Eine kleine Glocke, die vom zweiten Stock des Mutterhauses geläutet wurde, rief uns zu den Gottesdiensten und Andachten“. Nach der Einweihung der Kirche mit

neuen Glocken im Jahr 1897 hatte sie ausgedient, bis sie im Juli 1945 in der Villa Manskopf einen Platz auf der Empore der hohen Diele bekam. Sie lud zum Gottesdienst ein und strukturierte den Tageslauf: Stille Zeit, Frühstück, Morgendandacht, Mittagessen, Abendessen, Abendandacht oder Nachtgebet. Nach der Rückkehr ins Mutterhausgelände im April 1955 verschwand sie im Archiv. Im Glockenturm der Notkirche wurde eine größere Glocke gebraucht. Die 1959 eingeweihte Kirche bekam ein Geläut von vier Glocken. Und nun läutet wieder die alte kleine Glocke und lädt uns ein – wie vor 140 Jahren die Schwestern der ersten Generation.

Danke, liebe alte kleine Glocke!

Diakonisse Hanna Lachenmann





wachsen und geht mit ihnen. Ein weiteres wichtiges Anliegen ist mir, dass die Kinder einen Schatz von schönen alten Kinderliedern lernen, z.B. „Der Kuckuck und der Esel“, „Ein Männlein steht im Walde“ u.a. Es war eine Zeitlang verpönt, alte Lieder zu singen. Liedermacher brachten immer mehr Kinderlieder auf den Markt, die zum Teil in Melodie, Rhythmus, Harmonie und Tonhöhe nicht der Kinderstimme entsprechen, auch sprachlich und inhaltlich nicht wertvoll sind. Heute entdeckt man wieder den Schatz der alten Lieder.

So ist es auch mit den Gesangsbüchern. Sie bieten viele Bilder an, durch die die Kinder in der Verbindung mit der Melodie Glaubensinhalte verinnerlichen. Die Kinder werden durch ihr Singen selbst Boten des Evangeliums. Ohne Musik würde dem Evangelium eine ganz elementare und wesentliche Stimme fehlen.

Der Kinderchor hat in den vergangenen fünf Jahren einige Änderungsprozesse durchlaufen. Da die Gruppe zu groß geworden ist, singen keine Hortkinder mehr mit. Zurzeit nehmen 24 Kinder ab fünf Jahren aus dem Kindergarten an der Musikalischen Früherziehung im Kinderchor teil. Frau Monninger ist nun im Ruhestand, ihre Unterstützung fehlt. Ich freue mich schon auf die nächsten Jahre und bin gespannt darauf, was sich Neues tut.

Diakonisse Hayde Nyenhuis

Zu meiner Ausbildung als Kinderchorleiterin an der Kirchenmusikabteilung des Zentrums Verkündigung (Abschluss D-Kirchenmusikerprüfung) gehörte die Praxis, um Unterrichtselemente auszuprobieren und Erfahrungen im Unterricht zu reflektieren. Deshalb habe ich im Januar 2012 mit Vorschulkindern und einigen Hortkindern einen Kinderchor gegründet. Auf dem Programm stehen: elementare Musikspiele, Stimm- und Rhythmusübungen, geistliche und andere Kinderlieder, Klassische Musik, z.B. „Karneval der Tiere“ und „Peter und der Wolf“, Einblick in die Vielfalt der Instrumente. Unterstützt durch unsere Kirchenmusikerin Frau Dorothea Monninger und Mitarbeiterinnen des Kinderhauses haben wir die „Vogelhochzeit“ von Rolf Zukowski, ein großes Musical mit Orff-Orchester der Hortkinder, Rollenspiel, Kinder-Solisten und Kinderchor, einstudiert und

beim Jahresfest 2016 aufgeführt. Die Kinder und das Publikum waren begeistert. Mit Musik können Geschichten erzählt und Gefühle ausgedrückt werden. Dabei können die Kinder träumen, nachdenken, sich inspirieren lassen, sich entspannen und erholen. Musik wird körperlich empfunden. Die Kinder tanzen und spielen zur Musik. Wir trainieren Ohren, Augen, Finger, Atmung und Körperhaltung und auch Aufmerksamkeit und Geduld. Das Wichtigste dabei ist die Freude an der Musik. Da mir das gregorianische Psalmsingen eine Herzensangelegenheit ist, habe ich es auch mit den Kindern ausprobiert. Sie haben es schnell gelernt und haben Freude daran. Nun unterstützt der Kinderchor bei Familiengottesdiensten den Schwesternchor. Durch das häufige Wiederholen bleibt der Leitvers (Antiphon) im Gedächtnis der Kinder und der Er-

## ANKÜNDIGUNG

### Tanztag: Alles wirkliche Leben ist Begegnung

*Tanz – ein Weg vom Ich – zum Du – zum Wir*  
Wir kommen jeder aus seinem Ort, aus seinem Alltag und begegnen vertrauten und neuen Menschen. Wir freuen uns über das Kennenlernen und Wiedersehen, treten in den Kreis und tanzen und tanzen, und erleben die Freude an der gemeinsamen Bewegung und Begegnung. Und jede

Begegnung, die unsere Seele berührt, hinterlässt in uns eine Spur, die nie ganz vergeht.  
Tanztag, am Samstag, 7. Oktober 2017  
Von 10.00 bis 18.30 Uhr im Frankfurter Diakonissenhaus - Leitung: Monika Stickel  
Bitte anmelden bis 20. September 2017 an [info@diakonisse.de](mailto:info@diakonisse.de) (Kosten €35 inc. Verpfl.)

Ein neues Element unter den vielfältigen Gottesdiensten des Diakonissenhauses sind die Vigilien, die mit der Arbeit des Hauses der Stille in unser Programm gekommen sind. Die Vigil ist eine der großen Formen des Stundengebetes, abendliche - ursprünglich nächtliche - Gebetswachen („Vigilien“), die vor allem vom Lesen größerer biblischer Textzusammenhänge geprägt sind. Die Vigil setzt andere Akzente als beispielsweise der sonntägliche Gottesdienst, der beim Lesen nur „Perikopen“, Ausschnitte aus größeren Textzusammenhängen kennt. Nicht selten ergibt sich daraus ein Verhältnis von zwei Minuten Lesung und 20 Minuten Predigt. Gerade in Zeiten eines rasanten Traditionsabbruchs könnte anderes denkbar sein: 20 Minuten Lesung und vielleicht sogar keine Predigt? Die Vigil bietet die Möglichkeit, im intensiven, verweilenden Umgang mit dem biblischen Wort Zeiten und Räume der Meditation zu eröffnen. Die äußere Form der Vigil ist von im konstanten Wechsel wiederkehrenden Formen geprägt. Sie ermöglichen Hören und Aneignen auch über längere Zeit. Drei Nacht-

wachen, jeweils bestehend aus Psalmodie, Lesung, Meditationsgesang und Stille bilden die Grundstruktur. Den Rahmen der Nachtwachen bilden Elemente des Lucernars, der abendlichen Lichtfeier der Alten Kirche, wie wir sie meist nur noch aus der Osternachtsliturgie kennen. Zu Beginn wird mit dem Entzünden der Lichter Christus als das abendlose Licht, das Licht, das die Nacht vertreibt, begrüßt und besungen. Herzstück jeder Nachtwache ist die Lesung. Sie wird klingend vorgetragen, in einer Weise, die dem Wort als lebendigem Klanggeschehen – und nicht nur als etwas Geschriebenem – angemessen ist. Hier kann erfahrbar werden, dass die göttliche Offenbarung im Wort nicht bloß Information, sondern auch poetisches Ereignis ist. Elemente des Meditierens sind Psalmodie, Meditationsgesang und Stille. Die Psalmodie bereitet zu Beginn jeder Nachtwache gleichsam den Raum für achtsames Hören des Wortes. Die Form des responsorialen

**Die nächsten Vigilien:**

Mittwoch, 18.10.2017, 20 Uhr

DER HIMMEL KOMMT ZUR ERDE

Eine Vigil im Rahmen des Programms  
„Oasen der Stille – Frankfurt beruhigt“

Samstag 2.12.2017, 20 Uhr

O KOMM

Eine Vigil zu den O-Antiphonen des Advent

Psalmodierens, des Psalmodierens mit einem Antwortruf, die ja schon ganz von der Bewegung von Hören und Antworten lebt, ist hier schon eine gute Hilfe. Der Meditationsgesang unterbricht die Lesung, lässt innehalten und „verkosten“, indem er beispielsweise ein Wort des Gehörten in einem Ruf aufnimmt und den Hörern selbst in den Mund legt. Das können Liedrufe, Gesänge aus Taizé oder Kanons sein, aber auch ein Lied, das ein Bild oder einen Gedanken der Lesung aufgreift, umkreist und weiterführt. Auch Chor- und Instrumentalmusik können das Meditieren und Er-Innern des Wortes unterstützen. Die Stille ermöglicht noch einmal, der eigenen Resonanz nachzuspüren, Beziehung zum Gehörten aufzunehmen, es zu verinnerlichen und zu vertiefen. Ein Gebetsteil mit Fürbitt-Litanei und Vaterunser schließt die Vigil ab. Mit den Fürbitten kann deutlich werden, dass das Meditieren des Wortes nicht nur für die unmittelbar Beteiligten von Bedeutung ist, sondern dass es in die ganze Welt ausstrahlen will. So kann Lesen zu einem Ereignis werden. Es bleibt nicht etwa nur Informationsaufnahme, sondern kann zu einer Weise lebendiger Begegnung mit der Wirklichkeit werden. Die Form der Vigil kann helfen, Raum zu schaffen, das Herz zu öffnen für den Schatz des Wortes.

Pfr. Johannes Sell





Bei schönstem Sommerwetter feierten wir am 11. Juni das Jahresfest. Trotz der Baustelle rund ums Mutterhaus konnten wir draußen sein.

Das Fest begann mit einem Familiengottesdienst, der die Geschichte vom Auszug Abrahams erzählte und dann im symbolischen Aus- und Umzug der Gemeinde aus der Kirche in den Festsaal endete. Dort wurde die Paramenten-ausstellung eröffnet.

Auf dem Platz vor dem Nellinistift wurde gegrillt und gegessen. Eine Gruppe japanischer Frauen, von denen einige im Altenpflegeheim ehrenamtlich tätig sind, tanzten traditionelle Tänze aus Japan.

Auf dem Spielplatz und vor der Kirche bot das Kinderhaus Spiele für Kinder an. Höhepunkt des Nachmittags war die Theateraufführung des Märchens „Rumpelstilzchen“, spannend und witzig gespielt von einem Team von Erzieherinnen des Kinderhauses. Jung und Alt war begeistert. Die Kostüme werden uns besonders in Erinnerung bleiben.

Zum Abschluss dieses wunderbaren Mehrgenerationenfestes feierten wir eine liturgische Andacht.

Anlässlich der ARD-Themenwoche mit der Frage: „Woran glaubst du?“ haben wir einige Gäste zu diesem Thema befragt. Die schriftlichen Antworten und kurze Videos finden Sie unter [www.facebook.com/diakonisse.de](https://www.facebook.com/diakonisse.de) und können auch jetzt noch mitreden. Das Thema wollen wir bei der Wiedereröffnung der Kirche wieder aufgreifen.

Pfr. Matthias Welsch



Nach dem Jahresfest war es so weit. Die Kirche musste wegen der anstehenden Sanierung geschlossen werden. Die Gottesdienste und Andachten finden daher jetzt in unserem Festsaal statt. Er ist durch die Paramentenausstellung gottesdienstlich gestaltet. Die Orgelfirma Bosch hat freundlicherweise eine kleine Orgel zur Verfügung gestellt. Die Sanierung begann mit der Entfernung des alten Bodens. Der Porphyr-Natursteinboden konnte erstaunlich gut herausgestemmt werden. Allerdings mussten wir schnell die Hoffnung aufgeben, dass wir Teile des alten Bodens in der Kirche wieder verwenden könnten. Zum einen sind die Steine unterschiedlich dick und daher nicht für die neue Fußbodenheizung verwendbar, zum anderen gibt es keine Garantie, dass sie durch das Herausstemmen nicht beschädigt sind. Daher überlegen wir nun, ob wir sie für die Außenanlagen verwenden können.

Die nächsten Schritte sind nun: Innengerüst aufstellen, Neuverlegen der Elektrik und Austausch der Lampen - es werden energiesparende LED-Lampen eingebaut. Dann werden Decken und Wände gestrichen, bevor im späten Herbst die Fußbodenheizung und der Boden eingebaut werden können.



Leider hat sich herausgestellt, dass auch das Dach der Kirche dringend sanierungsbedürftig ist. Dies muss nun auch angegangen werden, wenn das Außengerüst steht. Dann sollen auch die durch die Turmbewegung entstandenen Risse an der Außenwand verfugt und die Kirche auch von außen neu angestrichen werden. Eine moderne Lautsprecheranlage wird installiert, ebenso eine neue Übertragungsanlage. In der ehemaligen Glockenkammer wird eine Behindertentoilette eingebaut. Zuletzt kehrt auch die Orgel, die in der Orgelbauwerkstatt gereinigt und überholt wird, an ihren Platz zurück. Dann ist alles in unserer Kirche auf dem neu-

esten Stand, und sie wird in neuem Glanz erstrahlen. Leider kostet das alles mehr als erwartet. In dieser Bauphase werden wir ca. 1,15 Mio. € in die Kirche investieren müssen. Erfreulicherweise sind durch Spenden und Zuschüsse von Stadt und Diakonischem Werk davon bereits 321.895€ (Stand 31.7.) finanziert. Die Kirche ist Eigentum des Frankfurter Diakonissenhauses und damit der Diakonissen. Daher wird sie auch nicht von der Landeskirche mitfinanziert. Insofern bleiben wir auf die Hilfe unserer Freundinnen und Freunde angewiesen, um diesen wunderbaren Ort des geistlichen Lebens in unserer Oase für die Zukunft zu erhalten. Wir sind dankbar für jede Spende, die Sie uns gerne z.B. mit dem Überweisungsträger in diesem Heft zukommen lassen können.

Wir freuen uns sehr darauf, unser geistliches Leben mit dem Haus der Stille im Geistlich-Diakonischem Zentrum nach der Fertigstellung der Kirche noch intensiver zu gestalten. Sie können uns mit Ihrer Gabe dabei helfen.

Pfr. Matthias Welsch





Kapelle im Markuskrankenhaus, Frankfurt

Die Arbeit für Kranke ist in der Geschichte des Frankfurter Diakonissenhauses der große Schwerpunkt der diakonischen Arbeit:

Krankenhaus, Pflegeausbildung, Gemeindegewestern, ambulante Pflege und auf dem Gelände in Frankfurt war das Krankenhaus die größte Einrichtung. Was ist daraus geworden nach dem Ende 2015 das Krankenhaus ins neue Gebäude im Komplex des Markuskrankenhauses umgezogen ist und mittlerweile das alte Gebäude abgerissen wurde? Aus den Augen aus den Sinn. Das ist jedenfalls der Effekt, den wir auch hier im Haus an uns selber beobachten.

Aber das stimmt so nicht. Die Krankenhausarbeit ist nach wie vor auf indirektem Wege das größte Arbeitsfeld des Frankfurter Diakonissenhauses. Zwar machen wir die Arbeit nicht mehr selbst, wir lassen sie sozusagen machen, und zwar in viel größerem Kontext als je zuvor. In zwei Schritten hat sich diese Veränderung vollzogen.

1998 wurden die Krankenhäuser des Methodistischen Diakonissenhauses „Bethanien“ und „Mühlberg“, das Markuskrankenhaus und das Diakonissen-

senkrankenhaus zum Verbund „Frankfurter Diakoniekliniken“ zusammengeschlossen. Das Markuskrankenhaus ist Ende des 19. Jahrhunderts aus dem Bockenheimer Diakonissenverein entstanden. Frankfurter Diakonissen waren dort zuerst in der Gemeindepflege tätig, dann in einem kleinen Krankenhaus, aus dem das Markuskrankenhaus entstanden ist. Viele Jahre lang haben dort unsere Schwestern gearbeitet. Das Frankfurter Diakonissenhaus wurde später Mitgesellschafter. Durch den Anschluss weiterer evangelischer Krankenhäuser entstand 2002 die Agaplesion gemeinnützige

AG. Agaplesion heißt „mehr Liebe“, den Namen hat Pfarrer Christof Warnke, damals Theologischer Vorstand des Frankfurter Diakonissenhauses, vorgeschlagen, ein wichtiger Beitrag zur Spiritualität des Verbunds. Er ist heute der viertgrößte Krankenhauskonzern in Deutschland. Manche denken bei „Konzern“ an einen viel zu großen, unpersönlichen und geldgierigen „Moloch“. Das stimmt nicht. Agaplesion führt die Krankenhausarbeit der Diakonissen weiter; zum Konzern gehören fünf Krankenhäuser von Kaiserswerther Diakonissen und weitere aus der methodistischen Tradition. Die Gesellschafter haben keinen finanziellen Gewinn. Sie sind aber durch die Strukturen eng eingebunden in die Gestaltung und Entscheidungen zur Geschäftspolitik. Wir nehmen unsere Rolle als drittgrößter Aktionär sehr ernst. Unser Einfluss auf den Konzern ist durch unsere Anteile sehr hoch. Würden man den Umsatz als Bezugsgröße nehmen, dann ist dieser Einfluss so groß, dass er etwa 20-mal dem Umsatz entspräche, den wir selbst mit den übrigen Arbeitsfeldern erwirtschaften. Insofern ist Krankenhausarbeit für uns im-



Vorstand AGAPLESION gAG Dr. Markus Horneber (Vorstandsvorsitzender), Jörg Marx (Vorstand), Roland Kottke (Vorstand) V. I. n. r.

mer noch ein wichtiges Aufgabengebiet.

Das diesjährige Jahresthema greift die diakonische Tradition auf. Jahresthemen dienen im Agaplesionkonzern dazu, ein Thema in den Mittelpunkt zu stellen, es inhaltlich und strategisch gut zu bedenken und dann konkrete Maßnahmen zur Umsetzung zu treffen. Im Jahr 2016 hieß das Thema „Digitalisierung“, im Jahr 2017 heißt es „Spiritualität“. Beim Thema des letzten Jahres ging es darum, die Entwicklung zur Digitalisierung für die Arbeit des Krankenhauses durchzubuchstabieren und die entsprechende Infrastruktur für die elektronische Patientenakte zu schaffen und damit moderne Krankenhausarbeit auch in Zukunft zu ermöglichen.

Als Gegengewicht zur Digitalisierung werden mit dem Jahresthema „Spiritualität“ die Bedürfnisse der Patienten ganzheitlich in den Blick genommen. Es wird überlegt, wie wir Menschen mit den zutiefst

existentiellen Sorgen, die sie ins Krankenhaus mitbringen und die dort aufkommen, gut begleiten können. Diesen menschlichen und geistlichen Aspekt haben früher die dafür ausgebildeten Diakonissen in die Krankenpflege eingebracht. Diese Arbeit kann eben nicht von Maschinen erledigt werden, das zeigt die Diskussion über den „Segensroboter“. Auch Krankenseelsorger können diese Aufgabe nicht allein erfüllen. Dafür müssen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen geschult werden. Und es ist eine Aufgabe für alle im Krankenhaus Arbeitenden, die spirituellen Bedürfnisse der Klienten im Blick zu haben. Das muss sozusagen in die DNA der Organisation eines evangelischen Krankenhauses eingeschrieben werden. Bei allen Prozessen und Entscheidungen muss der spirituelle Aspekt eine wesentliche Rolle spielen. Wie das gehen kann, was dabei zu bedenken ist und wie das in Zukunft praktisch

umsetzbar ist und zu einem Markenzeichen wird. Das wird in diesem Jahr überlegt und dann in konkrete Maßnahmen übersetzt. Die Erfahrungen der Diakonissen und unsere Tradition kann viele Anregungen dazu geben. Wir wollen auch mit unserem Geistlich-Diakonischen Zentrum einen Beitrag dazu leisten. Hier könnten z.B. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Agaplesion in geistlichen Dingen geschult werden und eine geistliche Oase erleben, die sie in ihrer schweren alltäglichen Arbeit stärken kann.

Wir sind dem Vorstand von Agaplesion dankbar, dass er dieses Thema sehr intensiv bearbeitet und dass zur Begleitung dieser Arbeit ein eigenes Theologisch-Diakonisches Institut gegründet wurde, das diese Arbeit auch in Zukunft voranbringen soll.

*Matthias Welsch,  
Theologischer Vorstand des Frankfurter Diakonissenhauses und  
Mitglied des Aufsichtsrates der  
Agaplesion gAG.*



Kapelle im Bethanienkrankenhaus, Frankfurt

## VORSTELLUNG

## Karen Schmitt: Unsere neue Kirchenmusikerin



Am 2.7. habe ich mit dem Sonntagsgottesdienst meinen Dienst hier im Diakonissenhaus begonnen. Es ist schön, dass mir von vielen Seiten ein freundliches „Willkommen“ entgegenkam, was mir das Einleben sehr leicht machte. Mittlerweile habe ich schon einige der verschiedenen Gottesdienste und Andachtsformen kennengelernt und genieße es, zum Morgen- oder Mittagsgebet zu gehen und für einen Moment in die Stille zu kommen, Ohren und Geist neu auszurichten. Geboren wurde ich 1968 in Marburg, wo meine Mutter Gemeindehelferin in der ev.

Pfarrkirche St. Marien war. Wir wohnten direkt unter dem dortigen Kirchenmusiker, und es wird berichtet, dass dieser auf seinem Cembalo den ganzen Tag Tonleitern rauf und runter spielte. Wie auch immer, irgendwie scheint es eine Prägung bei mir hinterlassen zu haben.


1977 zogen wir als Familie nach Würzburg, wo ich das Glück hatte, in einer Kirchengemeinde aufzuwachsen (St. Johannes), in der es „große“ Kirchenmusik gab. So habe ich schon in meiner Schulzeit in dem dort beheimateten Bachchor mitsingen dürfen und eine Vielzahl von Oratorien, Kantaten, Messen singend kennen gelernt.

1989 bin ich dann nach Frankfurt an die Musikhochschule zum Kirchenmusikstudium gekommen und habe dieses 1995 mit dem A-Examen abgeschlossen. In der Studienzeit durfte ich auch Godehard Joppich kennenlernen, der das Fach „Gregorianik“ unterrichtete. Zunächst war ich skeptisch, Was sollte ich als evangelische Kirchenmusikerin mit so einem Fach anfangen. Aber bereits nach den ersten 10 Minuten war ich total begeistert und lauschte gebannt auf das, was

Godehard Joppich über das „Klangwerden von Geist“ erzählte. Die Stunden mit ihm gehören zu den eindrücklichsten Erfahrungen meiner Studienzeit.

Es folgten 5 Jahre in der Luthergemeinde (als Vertretung für Frau Elke Katscher-Reulein). In dieser Zeit habe ich berufsbegleitend ein Aufbaustudium zur Musiktherapeutin gemacht und dann von 2000 bis 2017 als Musiktherapeutin in der Klinik Hohemark gearbeitet. Parallel dazu habe ich die Kirchenmusik in der Emmausgemeinde Frankfurt-Eschersheim unter meine Fittiche genommen: Den Kirchenchor dort wieder aufgebaut, die Sonntagsgottesdienste musikalisch begleitet und die „Musikalischen Vespere“ künstlerisch geleitet. Ein Teil dieser Arbeit möchte ich auch gerne neben der halben Stelle, die ich hier im Diakonissenhaus inne habe, noch weiter pflegen, so dass sich vielleicht auch die eine oder andere musikalische Zusammenarbeit ergeben wird. Ich freue mich auf die Arbeit hier im Diakonissenhaus und bin gespannt was ich hier mit Ihnen zusammen zum Klingen bringen kann.

Karen Schmitt

 **Rückantwortabschnitt:** Bitte ausschneiden und zurücksenden an:  
Frankfurter Diakonissenhaus, Cronstettenstr. 57-61, 60322 Frankfurt am Main

Vorname, Name

Ich interessiere mich für:

\_\_\_\_\_  
Anschrift

- o Ehrenamtliche Mitarbeit im Frankfurter Diakonissenhaus\*
- o Regelmäßige Zusendung des Mutterhausblattes\*
- o Mitgliedschaft im Freundeskreis\*
- o Mitgliedschaft in der Gemeinde des Frankfurter Diakonissenhauses\*

\_\_\_\_\_  
Telefon

- o das Vortragsprogramm
- o Besondere Veranstaltungen (Tanztage, Singewochen, u.a.)
- o Ich möchte gerne regelmäßig per E-Mail über Aktuelles informiert werden

\_\_\_\_\_  
E-Mail

- o Projekt „Beten und Arbeiten inmitten der Großstadt“
- \* Bitte nur ankreuzen, wenn Sie die Info noch nicht erhalten oder nicht Mitglied sind.



Frank Emde

„Seit fünf Jahren sind Frank Emde und Michael Müller Mitarbeiter im Frankfurter Diakonissenhaus. Wir kennen uns und grüßen uns gerne, wenn sie am Morgen mit Ihrem Fahrrad eintreffen.“

So beginnt unser Gespräch, und beide sind lebhaft bemüht zu antworten: „Unser Anfang war nicht leicht, denn die Umstellung aus der Arbeitslo-

sigkeit und unserem vorigen Leben auf der Straße in ein geregeltes Leben war eine große Herausforderung. Aber jetzt sind wir hier zu Hause.“

„Sie sind beide handwerklich ausgebildet und können nun hier in unseren Häusern sehr vielseitige Arbeit finden und ihre Erfahrungen einbringen.“

„Unsre Arbeitsbereiche sind einerseits vielseitig, aber auch gleichbleibend, denn viele Dinge erfordern unsren täglichen Einsatz z.B. beim Essenstransport ins Kinderhaus. Wir machen es gerne, denn wir spüren, wie nötig wir gebraucht werden. Wir sind nicht nur akzeptiert, sondern man vertraut uns und unsre Verantwortung nimmt zu“.

„Sie kennen sicher nicht nur die meisten Menschen, sondern alle Ecken in unseren Häusern, wissen was gut ist, und was geändert werden könnte.“

Da kam eine schnelle Antwort: „Um darüber zu sprechen haben wir Herrn Erb und Herrn



Michael Müller

Peuser, die uns anhören, verstehen und weiterhelfen.“

Wir Schwestern, Mitarbeiter und auch unsre Heimbewohner wünschen Ihnen beiden weiterhin Freude in ihrem Leben und gute Erfahrungen in der gemeinsamen diakonischen Arbeit.

Die Fragen stellte Sr. Elisabeth Breitenbach

**Impressum: Blätter aus dem Frankfurter Diakonissenhaus Nr. 475/2017**

Herausgeber: Frankfurter Diakonissenhaus, Cronstettenstr. 57-61, 60322 Frankfurt

Telefon 069-271 343 0; Fax 069-271 343-200;

E-Mail: [info@diakonisse.de](mailto:info@diakonisse.de),

Homepage: [www.diakonisse.de](http://www.diakonisse.de); Facebook: [www.facebook.com/diakonisse.de](http://www.facebook.com/diakonisse.de)

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft Mainz, IBAN: DE86 5502 05000004600700, BIC: BFSW-DE33MNZ, BLZ 55020500 Konto 4600700

Schriftleitung: Matthias Welsch (v.i.S.d.P.), Redaktion: Sr. Elisabeth Breitenbach, Sr. Hanna Lachemann, Sr. Hayde Nyenhuis, Pfr. Matthias Welsch

Layout: Matthias Welsch

Bilder: S. 1 Wikipedia „Gregorianischer Choral“; S. 3/4 Archiv; S. 5 wikipedia „Burg Rothenfels, Welsch“; S. 6 Archiv; S. 7-9 Welsch; S. 10 Agaplesion; M. Welsch S. 11 M. Welsch; S. 12 privat; S. 13 Welsch; Diakonisches Werk; S. 14 Welsch, S. 15 privat

Gemeindebriefdruckerei 29393 Groß Oesingen, Auflage: 5800

Sie können das Mutterhausblatt auf unserer Internetseite [www.diakonisse.de](http://www.diakonisse.de) lesen

Mehr  
Diakonie  
wagen

Stiften ist auch für das  
Frankfurter Diakonissenhaus  
möglich



Stiftung  
Diakonie  
Hessen

[www.sinn-stiften.de](http://www.sinn-stiften.de)  
Kontakt: Bernd Kreh  
Telefon: 069-7947-6111  
[stiftung@sinn-stiften.de](mailto:stiftung@sinn-stiften.de)



**Interview mit Stefan Gehrmann, Pflegedienstleiter im Nellinistift**

*Herr Gehrmann, Sie sind seit 1. Juli als Pflegedienstleiter im Nellinistift im Amt. Wie sind Ihre ersten Erfahrungen?*

Es ging erst einmal darum, sich zu orientieren. Was findet man vor? Was muss getan werden? Die Tätigkeit als Pflegedienstleitung ist für mich nicht völlig neu. Ich habe schon acht Jahre in unterschiedlichen Einrichtungen als PDL gearbeitet, insofern ist das nicht völlig fremd für mich. Ein Vorteil ist, dass ich einen großen Teil der Mitarbeiter im Haus kenne, da ich vorher schon 2 ½ Jahre als Wohnbereichsleitung hier gearbeitet habe. Das ist für mich ein großer Vorteil. Ich kenne die Strukturen und Arbeitsabläufe in der Einrichtung.

*Sie gehören jetzt zum Leitungsteam der Einrichtung.*

*Was ist für Sie das Besondere dieses Pflegeheims?*

Das Besondere dieses Pflegeheimes ist, dass es hier eine sehr familiäre und entspannte Atmosphäre gibt. Wir ver-

suchen gemeinsam etwas zu bewegen und Gutes für die Bewohnerinnen und Bewohner zu tun. Das macht viel Freude. Man ist kein Einzelkämpfer. Was neu gestaltet werden muss, kann man gemeinsam tun mit den Wohnbereichsleitungen, mit der Einrichtungsleitung und den Kolleginnen des Sozialen Dienstes – es wird nicht hierarchisch delegiert, sondern gemeinsam getan. Das habe ich als sehr positiv erlebt, seit ich jetzt hier bin.

*Was bedeutet das für Sie als Mitarbeiter der Inneren Mission mitten im Gelände des Frankfurter Diakonissenhauses?*

Ich habe mich ja schon vor zweieinhalb Jahren für die Einrichtung entschieden. Der religiös geprägte Hintergrund und die Arbeit innerhalb der evangelischen Kirche sind mir immer wichtig gewesen. Ich habe auch vorher schon bei evangelischen Trägern gearbeitet und komme auch aus diesem Hintergrund. Von daher ist das für mich eine sehr bewusste Entscheidung. Das Konzept dieser Einrichtung hat mir auch sehr zugesagt. Die baulichen Gegebenheiten und das Leben und Wohnen der Bewohner in kleinen Wohngruppen, das ist einmalig, und das gibt es sonst in Frankfurt so nicht. Das hat mich sehr angesprochen.

*Sie sind vor allem für den pflegerischen Teil zuständig. Welche Herausforderungen sehen Sie da?*

Es ist mir ganz wichtig, dass die Bewohnerinnen und Bewohner hier in respektvoller, liebevoller und fürsorglicher Form gepflegt und auch betreut werden. Der Pflegebereich wird dabei immer mehr, aber es ist nur ein Teil von dem, was die Bewohner in der Einrichtung brauchen. Sie brauchen noch viel mehr, wie Zuwendung, Tagesstruktur, Essen und Trinken. Das alles

muss ein Zusammenspiel sein, sodass der pflegerische Aspekt nur einer ist, der sichergestellt sein muss. Das ist meine Aufgabe. Dabei müssen die Vorgaben der Pflegekassen erbracht werden und sichergestellt sein, dass die Bewohner ihre benötigten Pflegeleistungen bekommen.

*Noch eine persönliche Frage: Wie sind Sie selbst zu diesem Beruf gekommen?*

Ich bin seit fast 30 Jahren in diesem Beruf und über den Zivildienst dazu gekommen, vorher hatte ich eine kaufmännische Ausbildung. Der Zivildienst in der Altenhilfe hat mir sehr viel Freude gemacht, und dann habe ich mich entschieden eine zweite Ausbildung zu machen. So habe ich Pflege von der Pike auf gelernt.

*Noch eine ganz andere Frage: Wenn es die gute Fee gäbe und Sie hätten drei Wünsche frei, was würden Sie sich für Ihre Arbeit und die Einrichtung wünschen?*

Ich wünsche mir auf jeden Fall, dass die gute Atmosphäre weiter bestehen bleibt. Das tut sowohl den Mitarbeitern als auch den Bewohnern gut. Dass sie immer ausreichend zu essen haben.

Und dass uns nicht durch Katastrophen etwas ganz Schlimmes passiert. Das kann uns ganz schnell ereilen, zumal wir nicht sicher sein können was die Regierenden so tun. Wenn wir dann Chaos oder Sonstiges haben, - das wünsche ich niemanden und besonders nicht den Bewohnerinnen und Bewohnern.

*Danke für das Gespräch Die Fragen stellte Pfr. Matthias Welsch*

Wir besuchten damals alle die Fachschule für Sozialpädagogik im Diakonissenhaus und verbrachten im Internat sehr viel Zeit miteinander. Nach abgeschlossener Ausbildung hielt sich zwar der Kontakt, wurde aber immer seltener. Jede von uns verschlug es in eine andere Ecke Deutschlands. Nun musste ein Wiedersehen nach über zehn Jahren endlich einmal klappen.

Kurzerhand suchten wir einen passenden Termin. Ein Zimmer im Gästehaus des Diakonissenhauses war schnell gebucht. Für uns musste es nach so vielen Jahren natürlich ein Drei-Bett-Zimmer sein.

Nach Ankunft in Frankfurt und Begrüßungssekt am Bahnhof bezogen wir erfolgreich unser geräumiges Zimmer im Diakonissenhaus, wo wir von Schwester Hanna Theiß freundlich empfangen wurden. Danach ging's ins Waffel-Café. Mit frischen Waffeln und Kaffee genossen wir den Nachmittag, unter anderem auch gemein-



sam mit Schwester Heidi. Es gab so viel zu erzählen, zu erinnern und auszutauschen, dass der Nachmittag wie im Flug verging. Wir bekamen noch eine Führung durch den großen Garten und wurden herzlichst zum Wochenschlussgottesdienst eingeladen. Nach dem Frühstück am nächsten Morgen neigte sich unser Wiedersehen auch schon dem Ende entgegen. Wir genossen noch die Ruhe inmitten von Frankfurt und nahmen Abschied von einen wunder-

schönen Wochenende. Unser nächstes Treffen im Diakonissenhaus ist schon in Planung. Wir sagen herzlichen Dank für die liebevolle Begrüßung und die wunderbaren Stunden der Erinnerung an eine sehr schöne Ausbildungszeit. Für uns als „Internatler“ gab es keinen besseren Platz für unser Wiedersehen.

Diana Anthony, Franziska Schlosser-Roth, Sarah Himmel  
- Jahrgang 2000-2003

Wir freuen uns immer wieder über Besuche von Ehemaligen, unsere Gästezimmer und Tagungsräume machen das jederzeit möglich.

#### GAST SEIN IM FRANKFURTER DIAKONISSENHAUS

Schon immer gibt es im Frankfurter Diakonissenhaus Gästezimmer für Menschen, die uns besuchen, Übernachtungsmöglichkeiten in familiärer Umgebung in Frankfurt suchen oder Zeiten des geistlichen Lebens mit uns teilen. 15 Zimmer (mit etwa 22 Betten) stehen für Gäste zur Verfügung. Neben unserem Festsaal

können wir vier weitere Seminarräume für kleinere Gruppen anbieten. Sie können bei uns tagen, mit und ohne Übernachtung, Seminare durchführen, mit und ohne Verpflegung. Wichtig ist uns eine familiäre Atmosphäre; wir möchten für unsere Gäste präsent sein. Wenn Sie als Gäste zu

uns kommen wollen, dann melden Sie sich bitte unter 069/271343-252 oder schreiben Sie eine E-Mail an:

gaeste@diakonisse.de.  
Natürlich können Sie gerne auch einen Aufenthalt in unserem Haus an Ihre Lieben verschenken. Sprechen Sie uns einfach an.

Wir freuen uns auf Sie.

Morgenandacht montags, dienstags, mittwochs, freitags: 8 Uhr  
Mittagsgebet Montag bis Freitag: 12 Uhr  
Abendgebet sonntags, montags, dienstags, freitags: 18 Uhr  
Wochenschlussgottesdienst samstags um 18 Uhr, alle 14 Tage mit Heiligem Abendmahl  
Gottesdienst an jedem Sonn- und Feiertag um 10 Uhr, alle 14 Tage mit Heiligem Abendmahl  
**Alle Gottesdienste und Andachten finden während der Kirchenrenovierung im Andachtsraum in der Cronstettenstr. 61 statt.**

**AKTUELL:**

## Besondere Termine

**BESONDERE GOTTESDIENSTE:****Sonntag, 17. September 10 Uhr**

Gottesdienst mit Einführung neuer Mitarbeiterinnen - musikalische Gestaltung mit dem Chor der Emmaugemeinde und dem Diakonissenchor

**Freitag, 29. September 10.30 Uhr**

Erntedankgottesdienst für jung und alt mit dem Kinderhaus und Bewohner/innen des Nellinistiftes

**Sonntag, 2. Oktober 10 Uhr**

Abendmahlsgottesdienst zum Erntedankfest

**Mittwoch, 18. Oktober 20 Uhr**

Vigil: Der Himmel kommt zur Erde

**Samstag, 4. November 17 Uhr**

Wochenschlussgottesdienst mit Abendmahl zum Freundeskreistreffen  
(Uhrzeit verändert)

**Sonntag, 26. November 10 Uhr**

Abendmahlsgottesdienst mit Totengedenken zum Ewigkeitssonntag

**Samstag, 2. Dezember 20 Uhr**

Vigil zum Advent: O komm

**Sonntag, 3. Dezember 10 Uhr**

Abendmahlsgottesdienst zum 1. Advent

**Adventsandachten**

Donnerstags, 15.30 Uhr  
7., 14., 21. Dezember

**VERANSTALTUNGEN****Samstag 16. September 14 Uhr**

Flohmarkt des Kinderhauses

**Samstag 16. September 16 Uhr**

Dankehrenamtstreffen mit Kaffee trinken im Mutterhaus

**Samstag, 7. Oktober 10 - 18.30 Uhr**

Tanztag: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ mit Monika Stickel (€ 35 - Bitte anmelden, info@diakonisse.de)

**Samstag, 4. November 13.30 Uhr**

Freundeskreistreffen - Beginn mit Kaffeetrinken im Mutterhaus, anschl. Vortrag von Pfr. Martin Barschke: Der Verein für Innere Mission in Frankfurt und Bericht aus dem Diakonissenhaus, Abschluss 17 Uhr mit Wochenschlussgottesdienst (Interessierte sind herzlich eingeladen, bitte anmelden)

**Donnerstag, 23. November 10 Uhr**

Gemeindeversammlung

**Waffelcafé:**

Letzter Samstag im Monat ab 14.30 Uhr  
30.9.; 28.10., 25.11

**DONNERSTAGSVORTRÄGE****Donnerstag, 28. September 15.30**

Heiner Eberhardt: Marc Chagall, Maler der Bibel

**Donnerstag, 19. Oktober 15.30**

Bettina Janotta: „Gestrandet, heimgekehrt und obdachlos“ - Kirchlicher Sozialdienst für Passagiere am Flughafen Frankfurt

**Donnerstag, 2. November 15.30**

Sabine Funke: Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht

**GEISTLICH-DIAKONISCHES ZENTRUM/**

**HAUS DER STILLE** (Anmeldungen an info@hausderstille.net)

**Vigilien:**

18.10. 20 Uhr Der Himmel kommt zur Erde  
2.12. 20 Uhr O komm

**Heilsames Singen mit Karen Schmitt:**

Jeweils 19.30 Uhr, 6.9.; 4.10.; 1.11.  
(€ 5-10 - Bitte anmelden)

**Offene Meditationsabende, Herzensruhe:**

Dienstags 19.30 Uhr, 19.9.; 17.10.; 7.11.;  
16.11.; 21.11; 5.12.; 19.12.

**Psalmzeit mit Johannes Sell**

23.9 15-22 Uhr; 4.11. 15-22 Uhr; 9.12. 15-22 Uhr (€ 30 - Bitte anmelden)